

gab es Gänseleberpaste aus Strassburg und Hüner von Mey, also Erzeugnisse aus dem Reich des Diktatorparagrafen, ferner Selgolder Hummer. Vuol toastete auf den Kaiser, Fürst Hohenlohe auf Bismarck. Daß der Reichszankler seinen Vorgänger, das Haupt der Fronde, als den treuen Diener seines Herrn" gefeiert hat, verleiht diesem Trinkspruch einen besonderen Reiz. Hoffentlich ist der Klater kahl!

Im Fall Peters ergreift im Reichsbote der Afrika-reisende und Missionar Warned das Wort, indem er schreibt: Für die Abneigung der Eingeborenen am Kilimandscharo gegen die Deutschen und die traurigen dortigen Kämpfe einen eng-lischen Sündenbock zu suchen, ist ganz unnützig. Das Verhalten des Herrn Peters erklärt alles mehr als genügend. Einer unserer trefflichen Kolonialbeamten, Herr v. Ely, der vor Peters am Kilimandscharo war, hat schon vor Jahren die öffentliche Anklage wider diesen erhoben. Er schrieb damals: Vor Gott und Menschen sind Sie, Herr Doktor, verantwort-lich für den Tod unserer Kameraden, unserer braven Soldaten und Hunderten von Eingeborenen." Leider finde ich im Augen-blick das Citat nicht, um es ganz anzuführen, es ist aber auch nicht nötig. Meine vorhin genannte noch autoritativere Quelle sagte dasselbe noch viel entschiedener. Ich lasse weg, was die-selbe über die Hinrichtungen des Dieners und der Konkubine von Peters mittelst, auch war es wenig Erbauliches; ich be-zieht nur: "Peters hatte, ehe er ging (er hatte seine Abberu-fung vom Kilimandscharo beantragt), den eingeborenen Haupt-lingen mitgeteilt, er habe sie mit Weisheit gelehrt, aber sein Nachfolger (Herr v. Willow) werde sie mit Skorpionen züchtigen. Herr v. Willows Lieblingspeise seien neugeborene Kinder, und sie würden gut thun, ihm gleich bei seiner Ankunft eins zu überreichen. Es sollte das vielleicht ein schlechter Witz sein, aber die Leute sahen es als Ernst auf, und als Dr. Baumann Peters darauf aufmerksam machte, daß, wenn die Leute nun wirklich Herr v. Willow dieses Opfer brächten, er doch Lügen gestraft würde, meinte er: "Was? Dann muß der Kerl es freuen zur Ehre Deutschlands!" Herr v. Willow hat nun zwar keine Kinder gefressen, wohl aber den Wilden gegenüber keine milderen Saiten aufgezogen, bis dann die Sache ein Ende mit Schreden nahm." Das ist genug; ich citiere nicht weiter. Jedenfalls hat Peters eine furchtbare Verantwortung auf sich geladen durch sein ganzes unqualifizierbares Betragen in Ost-afrika. Und endlich einmal muß doch die Weiswänsche auf-hören."

Wehlans Eltern waren einfache Bauern, die mühsam von dem Ertrage ihrer kleinen Wirtschaft lebten und sich's haben lauer genug werden lassen, ihren Herrn Sohn studieren zu lassen. Seine Mutter sah oft genug auf dem Wochenmarkt und hielt ihr Gemüse feil. Später soll Wehlans seine Herkunft im Interesse seines Fortkommens möglichst verleugnet haben.

Die Verlesung der Vorlage über die Organisation des Handwerks soll, wie entgegen der Nordd. Allg. Ztg. in ver-schiedenen Blättern gemeldet wird, dem Staatsministerium be-reits zugegangen sein. Die Mitteilung davon sei am 15. d. M. dem Vorsitzenden der Reichstagskommission zur Beratung des Handwerksammergesetzes gemacht worden. Eine große Freude für die Bäcker!

Der Oberkirchenrat hat das Urteil des Breslauer Kon-sistoriums gegen Pfarrer Witte auf Entfernung von seinem bisherigen Pfarramt an der Golgathakirche bestätigt. Welche Freude für Wittes Gegner, "den braven Stöder".

Der Stöder, der eine Klage gegen die Tilsiter Zeitung angestrengt hatte, weil sie ihm, dem Aufrichtigen, Doppel-zügigkeit vorgeworfen hatte, hat die Klage zurückgezogen. Er hat gut daran.

Aus den Reichstagsverhandlungen vom Sonnabend verdient die Erklärung des Reichsschatzsekretärs v. Posadowsky her-vorgehoben zu werden, daß die Zeitungsmeldung, der Bundes-rat habe die in vorigen Jahre angenommene Resolution behufs Einführung eines Zolles auf Dnebrachholz abgelehnt, irrig sei. Die Ausschüsse des Bundesrats hätten sich mit der tech-nischen Seite der Sache bereits beschäftigt, das Plenum habe sich aber noch nicht darüber schlüssig gemacht, werde es jedoch in aller nächster Zeit thun.

Von den 21 Abgeordneten des sippischen Landtages er-lären 15 in sippischen Blättern zu der durch die Blätter gegangenen Meldung über die Thronfolgedebatten im Landtag, daß "sie 1. die in Lippe bestehende Regentenschaft des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe (des Schwagers des deutschen Kaisers) als vollständig zu Recht bestehend anerkennen und 2. der Behauptung, daß die thronfällige Ausübung der Regentenschaft vom Landtage verweigert werde, entschieden widersprechen". So tobt der Broschmüselkrieg weiter.

**Mürnberg, 21. März.** Keine Fabrikinspektorin! Groß war die Freude in Arbeiter- und Arbeiterinnenkreisen, als auf den Antrag unserer sozialdemokratischen Fraktion der bayerische Landtag beschloß, bei der nächsten Vermehrung des Fabrikinspektionspersonals nicht bloß Assistenten aus der Arbeiter-kasse, sondern auch eine Assistentin anzustellen. Lange dauerte aber die Freude nicht, denn, obwohl der Beschluß im Landtag fast einstimmig gefaßt wurde — nur ein paar pfälzische und oberpfälzische Fabrikanten waren dagegen — so konnte doch der "hohe" Reichsrat, das "reaktionäre Schleißen" hat ihn in voriger Session Vollmar genannt, nicht umhin, den Beschluß, so weit er sich auf die Anstellung einer Assistentin bezog, ab-zulehnen. Die wunderbare Begründung des Antrags auf Ablehnung durch den Reichsrat v. Auer — früherer Advokat, gegenwärtig Präsident der Hypothek- und Wechselbank in München — hat die Volkszeitung seiner Zeit gebracht. Die Ablehnung erfolgte mit allen gegen 7 Stimmen. In ersteren gehörten u. a. die sämtlichen königlichen Prinzen, darunter auch Ludwig, der künftige König von Bayern, zu letzteren Freiherr Dr. von Hertling und die Erzbischöfe und Bischöfe. Für uns Nürnberg-er kam in der betr. Reichsratsitzung noch etwas besonders Interessantes zu Tage. Wie "unser Weich", der Herr Staats-minister v. Beckers, mittelste, hat sich nämlich der mittel-fränkische Fabrikinspektor, Herr Anton Kopf in Nürnberg, sehr energisch gegen die weibliche Inspektion ausgesprochen! Gerade für Mittelfranken war ja die Assistentin bestimmt, denn diese Provinz hat nicht nur die entwickelteste Industrie an sich, sondern namentlich die stärkste Ausbeutung der Frauen-arbeit. Ein Blick in den Inspektionsbericht des Herrn Kopf selbst beweist dies. Nun ist Herr Kopf nicht der gentilste unter den bayerischen Gewerbeinspektoren. Er gehört zur alten, reaktionären Schule dieser Beamtenkategorie, seine Berichte waren von jeher die leichtesten, die von Fabrikantenlob häufig über-lassen. Daß ein Mann, der sich in die sozialen Zusammenhänge so wenig hineinzuwenden vermag, wie Herr Kopf, auch von der Möglichkeit, eine "Kollegin" zu bekommen, nicht erbaunt ist, können

wir sehr wohl verstehen. Aber er kriegt die Kollegin doch noch; darauf kann er sich verlassen. Wo Sozialdemokraten einmal Fuß gefaßt haben, da bohren sie unentwegt weiter. Und nachdem unsere Landtagsabgeordneten ihren schwarzen und sonstigen "Kollegen" schon so viel sozial-politisches Verständnis beigebracht haben, daß sie ihrem Antrag zustimmen, werden die jüngerer, zum Teil gar nicht üblen Gewerbeinspektoren Bayerns "ihrem Kopf" auch noch so viel Logik beibringen, daß er begreift, wie ungalant u. s. w. es ist, auf die Dauer seine Sprödigkeit gegen eine Gehilfin fortzusetzen.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Wien, 28. März.** Infolge Verweigerung der Erlaubnis seitens mehrerer Eisenbahngesellschaften an die Eisenbahn-arbeiter, sich an dem jetzt tagenden ersten österreichischen Eisenbahnarbeiterkongreß beteiligen zu dürfen, hielten gestern die Sozialdemokraten mehrere große Protestversammlungen ab

**Frankreich.**

**Gegen den Riekerbrand. — Der sozialistische Antrag zur Weltausstellung vor der Kammer.**

**# Paris, 19. März.** Ein radikales Mittel gegen die Phos-phornekrose (Riekerbrand) will Finanzminister Doumer in den Staats-Fäbrikfabriken in Anwendung bringen. Er hat eine jüngst in Amerika erfundene Fäbrik-Maschine erworben, die sämtliche Operationen der Fäbrikfabrikation verrichtet. Sie besteht aus einem mit Glas überzogenen, gegen den Raum der Werkstätte hermetisch verschlossenen Kasten, in dessen vier Abteilungen die verschiedenen Operationen, von der Zerspaltung des Holzschittes bis zur Einschachtelung der fertigen Fäbrikfäbrik, ausgeführt werden. Die ebenfalls maschinenmäßig hergestellte Phosphormasse wird der Maschine durch Röhren direkt aus dem Laboratorium zugeführt. Der giftige Phosphor-dampf wird durch Ventilationsröhren entfernt. Das ist alles schön und gut. Aber die Maschine wirft sofort über 1000 Ar-beiter, zirkel ein Drittel des in den Staatsfabriken beschäftigten Personals, aufs Pflaster. Die Arbeiter behalten ihre Fäbrik, aber sie werden nicht zu heissen haben. Der Staats-, wie der Privatkapitalismus kann aber technische Fortschritte nur um den Preis der Anshungerung, der Verelendung des Proletariats verwirklichen. Die Gewerkschaft der Fäbrikfäbrik-Arbeiter, die im Frühjahr v. Z. durch einen Streik das Versprechen der Ab-schaffung des gelben Phosphors erlangt hat, protestiert gegen die Einführung der Maschine. Doumers Kabinettschef erklärte auf ihre Vorstellungen, der Minister werde zugleich dem Parla-ment vorschlagen, den brotlos werdenden Arbeitern eine Ent-schädigung von 1200000 Franken zu bewilligen, macht ungefähr 1000 Franken pro Familie. Die Arbeiter erwiderten, sie brauchten kein Almosen, sondern Arbeit.

Die Debatte über den bereits gemeldeten sozialistischen Zusatzantrag zum Weltausstellungs-Entwurfs nahm die ganze gestrige Kammer Sitzung in Anspruch. In seiner Begründungsrede erinnert Genosse Baillant daran, daß der gegenwärtige Handels-minister Mesureur seiner Zeit im Pariser Gemeinderat einen ähnlichen Antrag für die Ausstellung 1889 mit Erfolg befräbriket hat. Der städtische Lohnstarif wurde denn auch zur all-gemeinen Zufriedenheit auf die Ausstellungsarbeiten angewendet. An Stelle des — zufälligerweise? — abwesenden Mesureur antwortet Finanzminister Doumer. Er verpflichtet, alles mög-liche für die Arbeiter thun zu wollen. Namentlich werde die ab-rigierten seit 1848 (auf dem Papier) verbotene Zwischenunter-nehmerkassette streng ausgeschlossen werden. Die wichtigsten Punkte des Zusatzantrages, den Achtstundentag und das Loh-nminimum, weist er zurück unter dem Vorwand, man werde nächstens über diesbezügliche allgemeine Gesetzesentwürfe, die gegenwärtig die Arbeitskommission beschäftigt, zu beraten haben. Genosse Jules Guesde fordert hierauf in einer glänzenden, wirkungsvollen Rede die republikanische Mehrheit auf, dem Beispiel der monarchischen Regierungen von England und Belgien zu folgen, die in einzelnen Fällen den Achtstundentag bez. das Lohnuminimum mit Erfolg eingeführt hätten. Es handle sich um einen Versuch auf einem beschränkten Arbeits-gebiet, auf dem obendrein der landläufige bürgerliche Einwand der ausländischen Konkurrenz nicht angerufen werden könne. . . . Um den sozialistischen Antrag desto sicherer zu Falle zu bringen, verlangt das opportunistische Centrum, die Meinung der Regie-rung zu hören. Bourgeois spricht sich nun noch schärfer als Doumer gegen die beiden Forderungen aus, deren Annahme das Zustandekommen des Gesetzes verzögern würde, da ja der Senat dieselben verwerfen würde. Im übrigen verpflichtet er, wie 1889, eine Unterstützungskasse für die kranken Arbeiter und mögliche Bevorzugung der Arbeiter-Produktivgenossenschaften bei Vergebung der Ausstellungsarbeiten und -Lieferungen. Guesde ergreift nochmals das Wort, um die Kammer vor einem Ablehnungsvotum zu warnen. Der von den Sozialisten verlangte Versuch läge ja gerade im Interesse der Arbeiter, die den Achtstundentag als Utopie verdrängen. "Wenn Ihr aber die Probe aufs Exempel nicht machen wollt, so beweist Ihr damit, daß Ihr an Euerer eigenen Behauptungen nicht glaubt, daß Ihr den Versuch fürchtet. . . ." Und sie haben wirklich Furcht gehabt, die kapitalistischen Republikaner. Der Achtstundentag und das Lohnuminimum wurden mit 308 gegen 150 Stimmen verworfen. Angenommen wurde nur die Forderung eines wöchentlichen Ruhetages und der erste Punkt des Antrages, der "menschen-würdige Arbeitsbedingungen" verlangt.

**Der Kampf um die Einkommensteuer.**

**Paris, 21. März.** Unter großem Andrang des Publikums begann in der Kammer die Beratung über den Antrag der Budgetkommission, betr. die Ablehnung des Einkommensteuer-gesetzesentwurfs. Der sozialistische Abgeordnete Jaurès tritt für die Regierungsvorlage ein, die von demokratischem Geiste erfüllt sei und das Handwerk, sowie Ackerbau entlasten werde. Eine Einkommensteuer habe sich schon seit zwanzig Jahren als un-erläßlich gezeigt. "Wir verwerfen gewaltsame Mittel zur Ver-wirklichung des sozialen Fortschritts, wir werden aber auf unser Ideal zugehen, indem wir dabei immer den gegenwärtigen und früheren Zustand der Gesellschaft achten." Der parlamentarische Agent Rothschilds, Léon Say, bekämpft die Ausführungen Jaurès' und billigt den Beschluß der Budgetkommission. Das Ziel der Sozialisten, trotz ihrer Erklärungen, sei, das "Eigen-tum zu unterdrücken"; die Regierungsvorlage würde ihnen dabei Hilfe leisten. Montag Fortsetzung der Debatte. Vor der ge-rechten Besteuerung zittert das fatte Bürgertum.

**Italien.**

**Schluf der Afrikadebatte.**  
**Rom, 21. März.** Ministerpräsident di Rudini erklärte heute: "Die seit jeher traditionelle Freundschaft mit England vervollständigt das System unserer Bündnisse; sie hat stets

einen großen Einfluß auf unsere Stellungnahme in Europa ge-habt und wird ihn auch notwendigerweise in Zukunft haben. Diese meine Worte bestätigen den Wert, den Italien der Freundschaft mit England beimißt. Unser Gefühl giebt uns die Freundschaft ein, unsere Interessen raten sie uns an. Diese Worte zeigen auch, welchen Wert die Behauptungen derjenigen haben, die die Herzlichkeit in unseren Beziehungen zu England in Zweifel ziehen, und sollen Ihnen sagen, wie angenehm uns die Beweise des großen Wohlwollens gewesen sind, die uns in diesen Tagen im englischen Parlament gegeben worden sind. Italien war es — dieser Freundschaft schuldig, daß es der Be-willigung eines Vorschusses von 500000 Pfund Sterling aus dem Reservefonds der öffentlichen Schuld Ägyptens für die nach Dongola gerichtete militärische Kundgebung zustimmte; eine Zustimmung, die auch Deutschland und Oesterreich-Ungarn er-teilt haben." Es wird sodann zur Abstimmung geschritten. Die von Sonnino beantragte einfache Tagesordnung, die von der Regierung abgelehnt wird, wurde in namentlicher Ab-stimmung mit 219 gegen 119 Stimmen verworfen bei 72 Stimmen-enthaltungen. Die Tagesordnung der Sozialisten, die die Rückberufung der Truppen aus Afrika verlangt, wurde durch Ausschüssen und Eigenbleiben abgelehnt. Sodann wurden die drei Artikel der Vorlage über den Kredit für Afrika durch Auf-stehen und Eigenbleiben genehmigt und endlich die gesamte Vor-lage in geheimer Abstimmung mit 214 gegen 57 Stimmen angenommen. Hierauf vertagte sich die Kammer bis zum 28. April.

**Mailand, 20. März.** Die letzten Nummern der Volta di Classe und der Critica sociale wurden konfisziert, eine sozia-listische Versammlung in Turin unterjagt. Man sieht, Crispi-ging, aber sein System blieb.

**Großbritannien.**

**Chamberlain als Verteidiger der Vorwärtspolitik. — Afrika rot von Kapstadt bis Kairo.**

**London, 21. März.** Joseph Chamberlain hat augen-scheinlich Lord Salisbury's Karten in die Hand genommen und bemüht sich, mit den Mäkten und der berufsmäßigen Geheimnis-tkerei, die in Downingstreet als politische Weisheit gilt, auf-zuräumen. Chamberlain ist kein Diplomat, das hat er in seiner Verhandlung des Transvaal-Falles bewiesen, er ist ein Zwitter-ling zwischen Krämer und Staatsmann und zieht im ganzen eine Friedenspolitik vor. Aber wenn er sich durch die Macht der Umstände gezwungen sieht, zu den Waffen zu greifen, die in seiner Vaterstadt Birmingham fabriziert werden, so bemüht er sich — instinktiv, man möchte glauben — den Krieg nach kommerziellen Grundsätzen zu führen, mit einem Soll und Haben im aufgeschlagenen Hauptbuch, ohne unnütze Illusionen betrefis Ruhm und Ehre und Lorbeeren. Ob seine Unterhandlungen mit den Buren zum gewünschten Ziel führen werden, bleibt abzuwarten; das schlimmste Stück Arbeit ist noch vor ihm, und sein Vorschlag, dem Rand Selbstverwaltung zu gewähren, ist von dem Kapminister Sivewright als Verdräbrikheit bezeichnet worden. Auch John Morley, dessen Bekämpfung der ägypti-schen Abenteuerpolitik seit 1882 sich konsequent geblieben ist, bezeichnet das Kabinett Salisbury, das die Vorwärtspolitik im Sudan wieder aufs Tapet gebracht hat, als verdräbrik. Herr Chamberlain machte sich jedoch aus diesem Vorwurf ebenso wenig als aus Sir James Sivewright's Anklage. Er ist Handels-mann, als solcher an Ressourcen sehr reich; findet eine Ware beim Publikum keinen Anhang, so versucht er es mit einer anderen. Er handelt jetzt in Politik, der Sudan ist im Steigen, so legt er den Sudan auf die Auslage und wartet hinter dem Ladentisch ab, was das englische Publikum und die Großmächte dazu sagen.

So muß man seine entschieden geschickte, wenn auch keines-wegs große Rede von gestern beurteilen. Es nügt gar nichts, ihm vorzuwerfen, wie Sir William Harcourt that, daß er vor so und so viel Jahren genau das Gegenteil dessen behauptet und mit großer Ueberzeugung verfochten hat. Man wird solcher Vorwürfe müde; denn man muß nicht vergessen, daß Chamber-lain nichts anderes sein kann als ein sehr schlauer, zielbewußter politischer Handelsmann. Er hat, als er in Gladstones Mini-sterium saß, der Räumung des Sudan das Wort gesprochen. Sept ist er für dessen Eroberung, wenn der Khalifa Abdullah nicht zu stark ist und sich die Verbindungen mit Kairo offen halten lassen. Chamberlain teilt nicht Lord Salisbury's hoch-mütige Verachtung für die öffentliche Meinung. Er kennt im Gegenteil ihren Wert. Er mag, wie sein Chef, im Herzen John Bull für einen Dummkopf halten, aber er hat die Klug-heit, das nicht offen zu sagen wie Lord Salisbury. Deshalb hat er die Karten offen auf den Tisch gelegt, daß jeder drein gucken kann. Und seine Trumpphase war, daß England Ägypten besetzen wird. Daraus hat er kein Hehl gemacht, und er ist der der Ansicht, daß die Eroberung des Sudan Ägypten bleibend Prosperität und Ruhe verleihen wird. Darum stimmt er für die Eroberung des Sudan, nicht für die ägyptischen Paschas, sondern für England. Und im Hintergrund steht das Afrika, das Cecil Rhodes sich einmal rot gemalt vorstellte, von der Kap-stadt bis Kairo — alles schön und gut; nur darf den englischen Waffen kein Mißgeschick zustoßen. Bei der ersten großen Nieder-lage fällt jedoch die von einer Majorität von 142 Stimmen ge-billigte Vorwärtspolitik zusammen wie ein Kartenhaus

Der Tadelantrag Morleys gegen das Ministerium Salisbury ist mit 288 gegen 145 Stimmen, nicht, wie erst ge-meldet war, gegen 45 Stimmen, abgelehnt worden.

**Schweden.**

**Stockholm, 21. März.** Die Regierung brachte heute im Reichstage einen Gesetzesentwurf, betr. die "Erweiterung" des Wahlrechts zur Zweiten Kammer ein. Nach dem Geset-zenwurf soll das Wahlrecht den Pächtern, deren Besitz einen Schätzwert von wenigstens 3000 Kronen (jezt 6000 Kronen) ausmacht, und denjenigen Bürgern verliehen werden, die Steuern für ein jährliches Einkommen von mindestens 600 Kronen (jezt 800 Kronen) entrichten. Die schwedische Bourgeoisie macht halbe, ärmliche Zugeständnisse; das Volk wird sich das allgemeine Wahlrecht aber doch erobern.

**Türkei.**

**Konstantinopel, 21. März.** Der Redakteur des jung-türkischen Journals Medhoret, Ahmed Riza, wurde in con-tumaciam (trotz seines Nichterscheins) zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Die Türken hängen keinen, sie müßten ihn denn haben. Und sie haben den bösen Riza nicht.  
(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.